

Ökumenischer Gottesdienst in St. Martin am 22. Oktober 2020
zum Gedenken an die Bombardierung Kassels 1943
Predigt von Dechant Martin Gies

Die Rückbesinnung auf die schrecklichen Ereignisse und die Gräueltaten im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg gehören zu meinem Leben, obwohl ich zu einer Generation gehöre, die gar nicht unmittelbar betroffen war. Ich habe nur über Dokumentationen und durch Berichte von persönlich Betroffenen davon erfahren. Und doch würde ich niemals sagen, dass es nach so vielen Jahren keine Gedenkfeiern mehr benötigt, zumal es ja kaum mehr Zeitzeugen gibt. Zum einen bin ich über die Erlebnisse meine Eltern in gewisser Weise persönlich betroffen. Gerade ihre Jugendzeit, in der man gerne hoffnungsvoll und erwartungsvoll in die Zukunft blickt, war überschattet von belastenden Erfahrungen und von Ängsten um die eigene Existenz. Mein Leben baut auf dem Leben meiner Eltern und Vorfahren auf, und ich spüre eine Verpflichtung, auch aus ihren Erfahrungen heraus zu lernen und Konsequenzen zu ziehen, damit kommenden Generationen solche traumatischen Erfahrungen erspart bleiben.

In meiner Schulzeit wurden wir mit vielen Dokumentationen über die Ereignisse des Krieges konfrontiert. Ich werde nie die historischen Filmaufnahmen über die Befreiung der Menschen aus den Konzentrationslagern vergessen. Und die Bilder bei einem Rundgang durch die Anlagen des Lagers in Dachau vorbei an den Brennöfen haben sich mir tief eingepägt. Ein beschämendes Gefühl ist dabei zurückgeblieben, aber auch die tiefe Überzeugung, dass sich so etwas niemals mehr ereignen darf.

Umso bedrückender empfinde ich es, wenn in Deutschland die Zahl der Menschen wächst, die die vergangenen Ereignisse verklären und mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus wieder sympathisieren. Umso wichtiger ist es, immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, welche verheerenden Folgen dieses Denken für unser Land und für die Weltgemeinschaft hatte, dass Millionen unschuldiger Menschen tiefes Leid erlebten und ihr Leben lassen mussten und dass viele Kulturgüter für immer zerstört bleiben.

Hier in Kassel wird die Erinnerung an die verheerende Bombennacht wachgehalten, die die Stadt in eine Steinwüste verwandelt hat. Den Schrecken, den die Menschen hier erlebt haben, werde ich nie nachempfinden können. Aber ehrlich gesagt bin ich auch dankbar, dass ich solch ein Grauen nie persönlich miterleben musste. Meine Eltern, die aus Fulda stammen, wo ich auch aufgewachsen bin, erzählten mir immer, dass man in Fulda in der Bombennacht einen Feuerschein am Horizont wahrnehmen konnte, wie ein fernes Abendrot. Das war der Feuersturm, der sich gnadenlos durch die Stadt gefressen hat.

Hier in Kassel ist das Ereignis noch einmal etwas näher an mich herangerückt, als ich eine Führung durch den Weinbergbunker miterleben konnte. Die Gruppe verlies schweigend die Bunkeranlagen und wir hatten noch eine geraume Zeit Gesprächsbedarf, um uns die beklemmenden Eindrücke von der Seele reden zu können.

Wie ich eingangs gesagt habe, es gehört zu meinem Leben, mich mit den schrecklichen Ereignissen der Vergangenheit zu beschäftigen, obwohl ich nie davon persönlich betroffen war. Aber auch wenn ich mich schon viele Jahre mit dem Geschehen auseinandersetze, ich werde nie verstehen, wie es möglich ist, dass sich im Menschen solche Abgründe auftun können, die ihn zu solch einem zerstörerischen Tun bewegen.

Es ist tragisch, dass sich bis heute Menschen zu einem unbändigen Hass auf andere und zu einer unfassbaren Zerstörungswut verleiten lassen. Immer noch gibt es Menschen, die nicht davor zurückschrecken, in kriegerischen Auseinandersetzungen ganze Wohngebiete und selbst Krankenhäuser bombardieren zu lassen. Als ich in den Nachrichten die Bilder der zerstörten Stadt Homs in Syrien gesehen habe, fielen mir sofort die Bilder vom zerstörten Kassel wieder ein.

Woher kommt die Empathielosigkeit gegenüber so vielen Opfern der Gewalt?

Sicher spielt dabei die Anonymität der Opfer eine Rolle. Jene, die die Bombardierung anordnen und jene, die die Bomben aus großer Höhe abwerfen, schauen nicht in die Gesichter von Menschen.

Die Entwicklung von Kampfdrohnen und Robotern wird das Problem noch verschärfen.

Und dass jetzt führende Nationen ein Wettrennen im All einläuten, dass weitere Milliarden verschlungen wird und neue Gefahrenherde für den Weltfrieden mit sich bringen wird, lässt mich schon fassungslos und ratlos zurück. Ist die Fähigkeit des Menschen, aus der Geschichte zu lernen, wirklich so schwach ausgeprägt?

Und auch die Neigung, in menschlicher Überheblichkeit die eigene Kultur oder die eigene Religion über die anderer Völker zu erheben, scheint unter Menschen immer noch sehr verbreitet zu sein. Das Bewusstsein dafür, dass alles Lebendige miteinander verwoben und aufeinander angewiesen ist und die Erkenntnis, dass alle Menschen die gleiche Würde besitzen, scheint noch nicht genügend ausgereift. Im Grunde füge ich mir selbst Wunden zu, wenn ich etwas zerstöre oder einem anderen Menschen Schaden zufüge.

Jesu Anliegen war es, in den Menschen die Fähigkeit zur Empathie zu wecken und zu fördern. Immer wieder stellte er Menschen, die von anderen ausgegrenzt waren in die Mitte und machte klar: Auch diese Menschen besitzen vor Gott die gleiche Würde. Überhaupt war es sein Anliegen, alles Schwarz-Weiß-Denken und alle Ausgrenzungen unter Menschen zu überwinden.

Mit anderen mitfühlen zu können ist eine wichtige Fähigkeit des Menschen. Schon im Kleinkindalter muss der Mensch lernen, dass andere Menschen, dass überhaupt andere Lebewesen, ähnlich empfinden können wie er selbst. Ein kleines Kind muss eigene Schmerzerfahrungen auf andere übertragen können, muss die Erfahrung sammeln, dass nicht nur sie selbst Freude und Schmerz empfinden, sondern das gegenüber ebenso.

Die Ausbildung von Empathie-Fähigkeit ist für das Zusammenleben der Menschen äußerst wichtig. Ich denke, um diese Fähigkeit, mit anderen mitzufühlen, ging es auch Jesus. Das was ich für mich einfordere, sollte ich auch anderen zugestehen: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ Darum, so sagt er, geht es im Grunde im Regelwerk der Gesetze und in den prophetischen Weisungen. Jedes Geschöpf, das von Gott das Leben empfangen hat, soll auch an einem Leben in Würde teilhaben können. Niemand soll von den Rechten eines Menschen ausgegrenzt werden. Niemandem soll die menschliche Würde vorenthalten werden. Es geht darum, zu erkennen, dass ich nicht über anderen stehe, dass ich mich über niemanden erheben soll, dass jedem Menschen, dass jedem Lebewesen, gleichermaßen Rechte und Würde zustehen.

„Mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.“ Darin sehe ich kein Revanche-Denken in der Haltung „wie du mir, so ich dir“. Ich sehe darin einen Hinweis, dass es eine ausgleichende Gerechtigkeit geben wird, dass jeder Mensch einmal nachempfinden wird, wie er mit dem anderen umgegangen ist und was er dem anderen zugefügt hat. Es soll mir bewusst werden, dass jeder Mensch vor Gott gleichermaßen wertvoll ist.

Ich denke, die vornehmliche Aufgabe aller Religionsgemeinschaften ist es, jeden Menschen dazu zu befähigen, Empathie für alles von Gott Geschaffene zu entwickeln, ein Bewusstsein für die Rechte und die Würde eines jeden Lebewesens. Und in jeder Gesellschaft, in jeder Gemeinschaft von Menschen wird es wichtig sein, viel in die Erziehung und die Bildung von heranwachsenden Menschen zu investieren, nicht nur was die Vermittlung von Wissen angeht, sondern was vor allem auch die Vermittlung menschlicher Werte und die Achtung vor dem Leben überhaupt angeht.

Nicht alle Heranwachsenden haben im privaten Bereich das ideale Umfeld und geeignete Vorbilder, um all das zu erlernen. Deshalb ist, denke ich, auch die Förderung menschlicher Werte und das Erlernen von Respekt gegenüber anderen in Kitas, in Schulen und in Universitäten sehr wichtig. An diesen Orten sollte nicht zu sehr an Personal und Investitionen gespart werden.

Was zum gegenseitigen Verständnis beitragen kann, ist, den anderen über die klischeehaften Bilder und Vorurteile hinaus näher kennenzulernen. Der Länder- und kulturübergreifende Austausch von

Kindern und Jugendlichen hat da sicher in der Vergangenheit schon viel Wertvolles geleistet. Ich bin dankbar für alle Projekte, die Menschen unterschiedlicher Kulturen und Glaubensüberzeugungen zusammenführen, um sich besser kennenzulernen. Hier in Kassel habe ich sehr gute Erfahrungen gemacht.

Die Frage, die mich bewegt, ist: Gibt es eine Möglichkeit, Menschen zu der Einsicht zu führen, dass es selbstverständlich ist, anderen Menschen das nicht zuzufügen, was mir selbst verhasst ist oder was bei mir selbst Leid verursacht? Bei manch einem ist die Empathie-Fähigkeit schon von Natur aus sehr ausgeprägt. Bei anderen wiederum muss die Fähigkeit, mit anderen mitzufühlen eher noch gefördert werden. Investitionen in pädagogische Förderung sind da gut angelegt.

Wenn in unserer Gesellschaft jeder in seiner Kompetenz etwas dazu beiträgt, dass Menschen unterschiedlicher sozialer Schichten, unterschiedlicher Kultur und Religion einander begegnen, einander zuhören und einander besser kennenlernen, dann ist das ein wichtiger Beitrag dazu, dass sich solche Schrecken eines Krieges, die wir uns heute hier im Gedenken an die Zerstörung Kassels neu in Erinnerung rufen, nicht mehr wiederholen. Es gibt nicht die einfache große Lösung für ein friedvolles und gerechtes Miteinander von Menschen in der Gesellschaft und in der Welt. Es sind die vielen kleinen Schritte und Projekte, die wichtige Bausteine sind für einen tragfähigen Frieden. Und die biblische Botschaft ermutigt mich, in diesem Bemühen nicht nachzulassen.